



Innerhalb einer Woche stand der Rohbau inklusive Dachstuhl. Der Baukörper umfasst zwei Vollgeschosse und fügt sich zwischen den vorhandenen Bäumen ein.



Fotos und Visualisierungen: Gröne Architektur (6), Hertleif (4)

Arvid Gröne und Ehefrau Linda wollen im kommenden Sommer mit ihren zwei Kindern in das neue Haus ziehen.

Mit Wald- und Weitblick

Arvid Gröne und Ehefrau Linda bauen für ihre Familie ein kompaktes Haus aus Holz, Stroh und Lehm. Auf 100 m² wollen sie alles unterbringen, was sie brauchen – eine Zentralheizung gehört nicht dazu.

Über Häuser nachzudenken, das ist Arvid Gröne gewohnt. Schließlich ist er Architekt. Aber über kaum eines hat er mehr gebrütet als über das, was er jetzt im Nordosten von Delbrück baut. Denn: Dort am Rand eines Waldstücks, unweit des Architekturbüros der Familie, hat er gleich ein ganzes Bündel selbst gesetzter Anforderungen zu erfüllen. Der Neubau soll ein gemütliches Zuhause für die vierköpfige Familie mit zwei kleinen Töchtern bieten. Aber auch nicht zu groß sein, wenn die Kinder mal ausziehen. Außerdem will die Familie mit Baumaterialien und Energie, Platz und Geld sparsam umgehen. Was in Gesprächen mit Ehefrau

Linda und Bruder Jonathan, ebenfalls Architekt, am Computer und vor allem in seinem Kopf entstanden ist, das nimmt seit Anfang September Gestalt an.

Kompakt und luftig zugleich

Innerhalb einer Woche stand der Holzrahmenbau für das Haus mit zwei Vollgeschossen und einem Satteldach. Er ruht auf einer 14 x 6,50 m großen Bodenplatte aus Beton. Das Haus verschwindet fast zwischen den Bäumen. „Die haben wir vorher eingemessen, um möglichst wenige fällen zu müssen“, erklärt Arvid Gröne. Ins Auge stechen vor allem die hohen Fensteröffnungen auf den

Längsseiten. Sie nehmen die Form von Deelentoren auf und bringen viel Licht in die zentral gelegenen Bereiche zum Wohnen, Kochen, Essen und Spielen. Diese sind großzügig bemessen, Rückzugsbereiche wie Schlafzimmer mit 8 bis 10 m² dagegen klein. „So können 100 m² für eine vierköpfige Familie auch luftig wirken“, betont Arvid Gröne. Wie seine beiden ein und drei Jahre alten Töchter freut er sich auf einen besonderen Clou im Obergeschoss: Auf einer Seite der Galerie verläuft die Treppe, oben abgegrenzt durch ein Bücherregal. Auf der anderen Seite wird es kein Geländer geben. Stattdessen wollen die Grönes ein Fangnetz spannen, als riesige Hängetmatte mit Blick in den großen

Wohnraum und nach draußen auf die Lichtung vor dem Haus. Die künftige Terrasse liegt im Norden des Hauses – ganz anders als bei gängigen Planungen. Arvid Gröne ist von der Wahl trotzdem überzeugt. „Die Sonne wird die Landschaft beleuchten und wir müssen nicht in die Sonne schauen.“

Mit wenig Beton

Arvid Gröne und Ehefrau Linda war ein geringer CO₂-Fußabdruck ihres Hauses wichtig. Beton „gönnen“ sie sich deshalb nur für die Bodenplatte. Die Zwischendecke ist komplett aus Fichte. Statt Estrich wird unter dem Holzboden eine Schüttung aus Leichtlehm und Blähton zum Einsatz kommen. Die Fenster sind aus Eiche. Das Dach werden alte Hohlpfannen decken, die einst auf einer Scheune saßen. Als Dämmung, Wandbeplankung und Putzträger arbeiten die Grönes mit Stroh. Das ist aus ihrer Sicht das ökologischste Material, das hierzulande zu verbauen ist. „Schließlich wächst es jedes Jahr nach“, sagt Arvid Gröne. Das Ständerwerk haben



Wer durch die Haustür tritt, schaut zukünftig direkt in die Küche, die sich um diese Ecke ziehen wird.



Ein Blick durch das Obergeschoss: In der Mitte ist die Galerie zu erkennen, links das künftige Elternschlafzimmer, hinten die beiden Kinderzimmer. Über dem Luftraum rechts soll ein Netz gespannt werden. Die Wand rechts ist bereits mit Strohplatten verkleidet.

